





EX+LIBRIS

— WOJEWÓDZKIEJ —

— I MIEJSKIEJ —

— BIBLIOTEKI —

— PUBLICZNEJ —

IM. EMANUELA SMÓŁKI

— W OPOLU —

Bemerkungen
über
die Mundart
der
polnischen Niederschlesier
von
Robert Fiedler,
Pastor in Medzibor.

Bemerkungen
über
die Mundart
der polnischen Niederschlesier.

Ein Beitrag
zur
Kenntniß der polnischen Dialekte

von
Robert Fiedler,
Pastor in Medzibor.

Breslau,
Verlag und Druck von Wilhelm Gottlieb Korn.

1844.



4284 ś 808.h-084

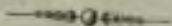
ZBIORY SLASKIE

808.h-084 + 398

Ms V Nr 229/41/Ś

Gegenwärtige Bemerkungen über die niederschlesisch-polnische Mundart dürften nicht bloß slawischen Sprachforschern, sondern auch polnisch predigenden Geistlichen der Provinz angenehm sein, und dazu dienen, ein richtigeres Urtheil über die mit Unrecht verachtete Sprache der schlesischen Slawen zu begründen. Es ist bisher noch nichts Aehnliches im Druck erschienen, auch hat sich noch Niemand die Mühe genommen, niederschlesisch-polnische Volkslieder, deren Vorhandensein man vielleicht nicht einmal ahnte, zu sammeln und aufzuzeichnen. Dieses

Schriftchen wird daher wenigstens nicht als überflüssig angesehen werden können. Sehr sollte es mich übrigens freuen, wenn es Andern Veranlassung gebe zu gründlicherer Behandlung der polnischen Dialekte, woraus gewiß auch für das Hochpolnische mancher Gewinn entspringen würde.



Allgemeine Bemerkungen über den Dialekt der niederschlesischen Polen.

Ohngefähr das kleinere Drittheil der schlesischen Bevölkerung (etwa 7—800,000 Seelen *) hat ihre slawische Abstammung noch nicht verleugnet, und bedient sich bis heutigen Tages ihres ursprünglichen Idioms, der polnischen Sprache, die nach Bandke in 7 Dialekte zerfällt. Von der schlesischen Mundart spricht der genannte Sprachforscher in der Vorrede zu seinem polnisch-deutschen Wörterbuche Seite XII.: „der schlesische Dialekt ist in Oberschlesien und im Fürstenthum Dels, und sogar in einem Theile des Krakauischen herrschend. ¹⁰⁴ wird sehr durch die Nase gesprochen, o statt a, a statt e; z. B. hade, Jonek, pou, statt bede, Janek, pan. In Schlesien, aber nicht im Krakauischen, findet man auch böhmische Provinzialismen und unpolnische Constructions.“ Ueber den Werth der so sehr verkannten und aus Unverstand verachteten schlesischen Mundart, äußert sich derselbe um polnische Sprache und Litteratur hochverdiente Mann, in seiner polnischen Grammatik S. 360 folgendermaßen: „Auch die Provinzialsprache der polnischen Ober- und Niederschlesier hat ihren hohen Werth, und alle diejenigen haben Unrecht, die sie verachten; sie ist nicht von der polnischen Bücher- und guten Conversations-Sprache verschiedener, als das Deutsche, was die Kräuter um Breslau selbst und andere Landbewohner in andern Gegenden sprechen.

*) Außer den Polen wohnen in Oberschlesien und in der Grafschaft Glatz, an der böhmisch-mährischen Grenze, und im pol. Bartenbergischen Kreise, Parochie Tabor, noch über 30000 böhmische Slawen.

Aus ihr kann der beste Pole viele treffliche alte Ausdrücke lernen, und manche Bemerkungen über den Uebergang des Böhmischen und Polnischen sammeln u. s. w.“

Ich habe es hier nur mit dem Dialekte der niederschlesischen Polen zu thun, den man, da er größtentheils von Evangelischen gesprochen wird, auch den evangelisch-polnischen Dialekt nennen könnte, im Gegensatz zu dem in Oberschlesien herrschenden katholischen. Er umfaßt die Landbewohner der Kreise Kreuzburg, Namslau, Wartenberg, und theilweise auch Brieg, Ohlau, und Dels, welche Kreise nach der alten Provinzial-Eintheilung sämmtlich zu Niederschlesien gehörten. Es läßt sich wohl ziemlich sicher annehmen, daß dieser Dialekt gegenwärtig noch von 100,000 bis 120,000 Menschen gesprochen wird. *) Im Allgemeinen glaube ich ihn so charakterisiren zu müssen: die niederschlesische Volkssprache unterscheidet sich von dem Hochpolnischen durch eine breite Aussprache, durch viele Archaismen und häufig vorkommende Germanismen. Es ist eine in ihrer Fortbildung gegen das moderne Polnisch wenigstens um 2—300 Jahre zurückgebliebene Mundart, die immer mehr und mehr von dem auf sie eindringenden Deutschthum überwältigt wird.

Will man daher, besonders als Prediger, unseren Landleuten recht verständlich werden, so muß man sich in seinen Vorträgen die alterthümliche Sprache, wie sie sich in den Predigten eines Dambrowski, in der Bibel, und in den Gedichten des Kochanowski vorfindet, möglichst zu eigen zu machen suchen. Die neueren katholischen Predigten der Polen, so schön auch ihre Sprache sein mag, würden unsere Landbewohner nicht verstehen. Es kann daher angehenden schlesisch-polnischen Geistlichen nur das Studium der älteren katholischen Redner z. B. des Skarga und Wujek empfohlen werden, deren einfache und kräftige

*) In ganz Schlessien giebt es 57 evangelische Kirchen, in denen bis jetzt noch polnisch gepredigt wird.

Ausdrucksweise unseren schlesischen Slaven noch am meisten zusagt. Auch sind die neueren evangelischen Predigtsammlungen von Mrongovius und Balicki sehr beachtenswerth. Zu tadeln ist es aber, wenn mancher Prediger, um populär zu reden, sogar die schlechte Aussprache seiner Gemeinde in den Kanzelvorträgen nachahmt, die dann in seinem, gewöhnlich deutschem Munde, fast unausstehlich klingt. Dies ist so wenig nothwendig als die Herablassung zum Volks-Targon bei deutschen Predigten, die sich doch kein Gebildeter erlaubt. Besleißige dich vielmehr auch im Polnischen einer reinen Aussprache, rede einfach und klar, vermeide alles Moderne, und du wirst gewiß von deiner Gemeinde verstanden werden, und sollte ihr Ohr auch durch die schlechte Aussprache verwöhnt sein, so wird es sich doch bald an die bessere gewöhnen.

§. 2.

Aussprache der Buchstaben und Betonung der Wörter.

Der wichtigste Unterschied unserer Volkssprache von dem Hochpolnischen beruht auf der unrichtigen Aussprache mehrerer Buchstaben, und auf der falschen Betonung einiger Wörter.

V o k a l e.

Fangen wir hier mit dem ersten Buchstaben des Alphabeths an, so ist zu bemerken, daß derselbe sehr häufig, wie bereits angegeben, wie o klingt, z. B. jo = ja, pon = pan u. s. w. Nicht selten wird das a auch beinahe wie au ausgesprochen, besonders wenn e, sz, w, z auf dasselbe folgt, z. B. prauca = praca, rauz = raz, zbaw = zbaw. — e wird im Ramslauischen am Ende der Wörter wie a, in der Mitte wie an ausgesprochen, z. B. woda = wode, banda = bede. — Das y klingt in einigen Wörtern wie u, z. B. mun = mlyn, buska sie = blyska sie, uska = lyzka. Die übrigen Vokale werden im Ganzen richtig ausgesprochen.

Consonanten.

ch klingt am Ende der Wörter oft wie f, z. B. mief = miech, do nif = do nich, Fryderyf = Fryderych.

cz wird, wie auch in Polen auf dem Lande häufig zu hören ist, wie ein bloßes c ausgesprochen, also cekaj = czekaj, rękawicka = rękawiczka u. s. w.

sz klingt wie das deutsche ß oder wie ein scharfes s, z. B. syć = szyc, do Kalisa = do Kalisza, wasa = wasza.

szcz klingt demnach wie sc, z. B. szczęście = szezęście.

ź. Hier wird der Punkt häufig nicht beachtet, und zyd = żyd, zywot = żywot gesprochen, was man gleichfalls um Warschau herum und anderwärts in Polen, z. B. im Krakauischen, auf dem Lande hört. — z klingt wie ś wenn es vor nim, nią etc. steht, z. B. z nim = ś nim, z nią = ś nią.

I. Dieser der polnischen Sprache eigenthümliche Buchstabe, wird hier zu Lande in den meisten Fällen wie ein deutsches l gesprochen, oder wie ein u zu Anfange der Worte, oder er wird ganz übergangen. Gar nicht gehört wird dieser Buchstabe in den Wörtern barlog, młotek, zolzuje u. s. w., welche wie barog, motek, zozuje klingen. Wie u, sehr widerwärtig tönend, finden wir ihn zu Anfange folgender Wörter: uaska = łaska, uawa = ława, uaka = łaka u. s. w. Płaszcz und kaluza wird ganz verkehrt wie pause und kauze ausgesprochen. Am reinsten klingt das l noch in den 3. pers. masc. praeteriti, z. B. in był, mówił, pił u. s. w. In allen anderen Fällen unterscheidet es sich nicht vom deutschen l. — Unsere niederschlesischen Polen erkennen übrigens ihre breite schlechte Aussprache selbst an, und sagen deshalb: my wszystko mówimy pełną gębą, und von einem, der richtig spricht, heißt es bei ihnen: on ma czystą wymowę.

B e t o n u n g.

Die Hauptregel, daß die vorletzte Sylbe in allen acht polnischen Wörtern lang ist, wird auch von unsern Polen beobachtet, aber ungebührlicher Weise auch auf die aus fremden Sprachen herkommenden Wörter ausgedehnt, und daher biblia, Franc̄ya, turbac̄ya, anstatt biblia, Franc̄ya, turbac̄ya gesagt.

§. 3.

Besondere Bemerkungen über die Declination und Conjugation der Wörter.

Es ist bereits angeführt, daß unser hiesiges Polnisch ein alterthümliches ist, und viele Worte und Formen gebraucht, die jetzt in Polen vergessen sind. Als Beweis dienen hier z. B. die Wörter wojak, świecznik, die bei uns im allgemeinen Gebrauche sind, während sie in Polen nur noch im höheren Style vorkommen, aus der gewöhnlichen Conversationssprache aber schon längst durch die nicht slawischen Ausdrücke, żołnierz und lichtarz verdrängt sind. Bei der Formation der Worte müssen wir etwas länger verweilen.

D e c l i n a t i o n.

Der Genitiv der ersten Declination hat häufig a, wo jetzt u zu setzen ist, und umgekehrt. Ich führe hier nur ogród, ogroda; dwór, dwora und plug, plugu an. Auch die Dualform kommt noch häufig vor, z. B. dwie łecie = dwa lata, dwie nodze = dwie nogi, dwie słowie = dwa słowa. Ferner wird der Instrumentalis im Pluralis häufig auf oma statt ami gebildet, z. B. rączkoma = rączkami, woloma = wolami u. s. w. In der zweiten Declination ist der Genitivus auf e statt y und i noch zu hören, z. B. prace = pracy, krwie = krwi, ziemie = ziemi. Desgleichen der Dativus sietrze = siotrze und andere ähnliche Archaismen. Angeführt muß hier noch werden, daß das

Wort brat im Pluralis gewöhnlich regelmäßig formirt wird, also bratowie, bratów u. s. w., was man in alt polnischen Büchern nirgends findet.

C o n j u g a t i o n.

Praesens.		Praeteritum.	
Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
1. ja jest	my są	ja był	my byli
2. tyś	wyście	tyś był	wyście byli
3. on jest	oni są.	on był	oni byli.

Anstatt my byli sagt man auch bylimy. Eben so werden andere Verba conjugirt, gewöhnlich mit Versetzung der Präpositionen in den Präteritis, z. B. ja widział, tyś widział, on widział, my widzieli oder widzielimy, wyście widzieli, oni widzieli.

Auch die Dualform des Imperativs pójdźma, dajma u. s. w. wird häufig gehört. Als abweichende Conjugationsformen habe ich oft bemerkt: ciągli statt ciągnęli, najdl statt znalazł; odeszedł statt odszedł; ścisł statt ścisnął; ciąg statt ciagnij. Auch darf ich hier nicht mit Stillschweigen übergehen, daß viele Worte, die jetzt verba imperfecta sind, bei uns als perfecta, und umgekehrt, vorkommen; für den ersten Fall führe ich hier oglądam an, welches bei uns heißt: ich werde betrachten, während es im neueren Polnisch ein verbum imperfectum ist, dessen Wurzelwort glądać längst veraltet, nur bei uns noch häufig anstatt widzieć, und besonders im Imperativ glądaj, glądajcie gehört wird. Für den zweiten Fall erwähne ich hier noch pożądać, welches im niederschlesisch-polnischen Dialekt verbum imperfectum, im Hochpolnischen verbum perfectum ist. Als alterthümliche Formen müssen ferner noch die Infinitiva auf awać und ować angesehen werden, z. B. oczekawać für oczekiwać, pokazować für pokazywać u. s. w. Eben so dawa für daje und Aehnliches. Für das bym des Conjunctivs ist nach alter Sprachweise auch bych sehr häufig, z. B. jabych dał = jabym dał; byłbych ja

posłał = bylby posłał; auch ohne Coniunctiv, z. B. zech tu szedł. Ungewöhnliche Participial-Formen sind: umarty = umarły, siaty = siany, laty (sprich lauty) = lany, z. B. choćby była lata kapusta, nie siła pomoże, wenn auch das Kraut begossen würde, wird es nicht viel helfen. Belege für dies alles werden die weiter unten mitgetheilten Volkslieder liefern.

§. 4.

Germanismen.

Nur von einigen der auffallendsten und am häufigsten vorkommenden kann hier die Rede sein. Zu ihnen ist vor allen Dingen die Construction mit der dritten Person Pluralis zu rechnen, wenn man nur von einem Einzelnen spricht, wobei dann auch das Pronomen im Pluralis angewendet wird, z. B. co mówią? oder co oni mówią? was sagen Sie? niech oni siędą, setzen Sie sich! czego oni chcą? was wollen Sie? So spricht in Schlesien jederzeit das Landvolk zu allen Höheren, die es nicht mit ty oder wy anreden will. Von seinen Eltern spricht es gleichfalls: ojciec byli — ojciec był; matka żyją = matka żyje; oni są doma = pan jest w domu. Noch mehr dem Genius der Sprache zuwider sind folgende aus dem Vorhergehenden folgerecht abgeleiteten Constructionen: Ja był w jęjjich domu, ich war in Ihrem Hause; to są jęjjich pieniądze, das ist Ihr Geld. Ein offener Germanismus ist der Gebrauch des z, wo der bloße Instrumentalis stehen sollte, z. B. kraje z nożem, umyje z wodą u. s. w., was hier stets sprachwidrig gebraucht wird. Auch wird das deutsche Ja für tak jest angewendet. Eben so sind die Zeitbestimmungen nach dem Deutschen gebildet, z. B. o jednej = o pierwszej, bije cztery = bije czwarta (godzina). Doch muß das Letztere auch im Altpolnischen vorgekommen sein; dafür scheint folgender Vers aus Peter Kochanowski's Uebersetzung des befreiten Jerusalems zu bürgen, wo es im II. Gesange LXI heißt:

— — — — — kiedy wyjeżdżają
Ze wschodem słońca, choć nie spiesźnie jadą,
Gdy bije dziewięć, właśnie przyjeżdżają.

Für eine bloße dichterische Freiheit möchte ich dies nicht ansehen.

Dem Deutschen ähnlich ist bei dem Zählen das fortwährende Vorstellen der kleineren Zahl vor die Größere, also: dwa dwadzieścia, dziewięć pięćdziesiąt u. s. w. Auch hört man dwa sta statt dwieście. Offenbare Germanismen sind ferner, z. B. ciężko tu idzie jechać = schwerlich tu sich jedzie; woda tam ostanie stać, das Wasser bleibt dort stehen, kann nicht ablaufen; ferner die Worte wystać = wycierpieć; podnosić vom Aufheben des Getreides auf dem Schuttboden; bruta, die Braut; hysa, das Haus, anstatt sien (Vorhaus); puczary die Puschere; prosto = właśnie *) gerade u. s. w.

Auch ist der fehlerhafte Gebrauch mancher Präpositionen zu bemerken, z. B. przed statt dla; bez statt przez; letzteres wird auch von allen ungebildeten Polen häufig verwechselt.

S. 5.

Noch einige eigenthümliche Worte und Ausdrucksweisen.

Vor allen muß ich hier ein Wort erwähnen, welches alles Mögliche bedeuten kann; dies ist das Zeitwort onaczyć, welches ursprünglich „dies und jenes thun“ bezeichnet. Wo unsere niederschlesischen Slawen nicht wissen, welches Wort sie in der Geschwindigkeit brauchen sollen, wählen sie dieses, welches nach Beschaffenheit der

*) Auch bei älteren polnischen Schriftstellern kommt prosto in der Bedeutung von właśnie vor, z. B. Wujek, siehe dessen Postyla mniejsza in der Predigt auf den 13. Sonntag nach Pfingsten, wo es heißt: — tak prosto czynimy, jako czasem czyni trędowaty, weiter unten: Takżec prosto i my się sprawujemy.

Umstände mit den Präpositionen wy, za und po zusammengesetzt werden kann. Da onaczyć alle Handlungen bedeuten kann, so paßt es natürlich auch überall hin. Gewiß ein bequemes, in vielen Verhältnissen sehr zu recommandirendes Wort!

Ich erlaube mir hier noch einige häufig vorkommende Worte und eigenthümliche Ausdrucksweisen anzuführen:

Substantiva.

Tatus, der Vater; in der Kindersprache.

Matuszka, die Mutter; in der Kindersprache.

Stary oder Starek, der Großvater.

Starka, die Großmutter.

Braciniac, der Brudersohn.

Nieboszczyca = nieboszka.

Dziecko, das Kind, hat eine verächtliche Nebenbedeutung; es muß daher immer dafür Dzieciatko gesprochen werden. Dziecko heißt Balg.

Zeniec, der Bräutigam.

Chłop, der Mann.

Karlusz, ein junger Kerl, (nicht verächtlich.)

Bery, dumme Reden.

Gwara, die Rede.

Siatka, das Tüchel.

Kłobuk, der Strohhut, (der Weiber.)

Statek, die Wirthschaft.

Stawka, die Gestellung, (bei dem Militair).

Dawki, die Abgaben.

Zadawka, das Miethsgeld.

Pręga, der Regenbogen. *)

Zemrok, die Wolfe.

Drzadko, der Spiegel.

Kaduch, die Schreibfeder.

Wieluk, der Backofen.

Jablka, Buchnery, Knole, die Kartoffeln.

Koncewie, der Klee.

Łoński rok, das vergangene Jahr.

Kopeć, das Stück (Vieh), z. B. 3 kopcie bydła.

Kwasne, der Essig.

Haruszy, die Enten.

Glapa, die Krähe.

Mielcarz, der Brauer.

Mielcuch, die Brauerei.

Palarz, der Brenner.

Palarnia, die Brennerei.

Wojak, der Soldat.

Jgła glowata, die Stechnadel.

Świecznik, der Leuchter.

Pozimek, der Frühling.

Hojka, die Waldstreu.

Ścialki, die Leichstreu.

Drabka, die Leiter.

Rodny list, auch statt metry-

ka, das Taufzeugniß, gebräuchlich, desgleichen śmiertelny

kwit für metryka śmierci,

Todtenschein.

Sypania, der Schüttboden.

*) Siehe Obraz powodzi powszechniej von Jan Kochanowski, wo es heißt: Włożę na niebo znakomitą pręgę.

Verba.

Gwarzyć, reden.
 Poradzić, können.
 Czepać, schmeißen; imperativ:
 czepnij!
 Stękać, krank sein.
 Bucić się, stolz sein.
 Dokazać, beweisen.
 Stroić, ausrichten; ż. B. we-
 sele, pogrzeb.
 Wydarzyć się, gerathen, von
 Früchten.
 Oszydzić, betrügen.
 Ostawić = zostawić.
 Ostać = zostać.
 Zlęzć, herabsteigen, ż. B. z
 woza.
 Wlęzć, aufsteigen, ż. B. na
 wóz, auch hineingehen, ż. B.
 wlęzć do izby.
 Wylęzć, herauskommen, ż. B.
 z izby.
 Ćpieć, werfen, häufig zusammen-
 gesetzt mit: we, wy, ze,
 ż. B. siano zećpięte jest,
 das Heu ist heruntergeworfen.
 Porządzić, anordnen, ż. B.
 Jak oni porządziłi, wie Sie
 es angeordnet haben.
 Fodrować się, eilen.
 Naszykować, einrichten.
 Zapętląć, verknüpfen.

Adjectiva und Ad- verbia.

Godzący, reif, von Früchten.
 Przynosny, fruchtbar.
 Bez teć = jużci, freilich, al-
 lerdings.
 Chutnie, sehr.
 Kęs, viel.
 Chutnie kęs ludzi, sehr viel
 Menschen.
 Wdzięczny, angenehm, schön.
 Szumny, schön, (von Frauen-
 zimmern.)
 Straszny, häßlich.
 Roboczny, arbeitsam.
 Gwarny, gesprächig.
 Wartny, a, o, auch warcień,
 werth.
 Żeniaty, verheirathet, vom
 Manne.
 Wydana, verheirathet, vom
 Weibe.
 Sam, hier; pójdz sam, komm
 her! Anstatt sam wird auch
 sa gesagt; ż. B. daj sa
 gieb her! Ebenso sagt man
 anstatt tam auch ta; ż. B.
 ten ta = ten tam; ż. B.
 siadaj na ten ta wóz.
 Razy = zaraz, sogleich.

Eigenthümliche Ausdrucksweisen.

Ja muszę raz obaczyć, jak onym się obróciło,
 ich muß einmal sehen, wie es Ihnen geht?
 Jest piękny czas, es ist schön Wetter.
 Jest plugawie, es ist häßlich Wetter.
 Jest chutnie kęs blocka, es ist sehr kothig.
 Jest prawie, es ist recht; nieprawie, unrecht.
 Maja prawie, Sie haben Recht.

Oni są z pokojem, Sie sind zufrieden.

Lata mu minęły, er ist majorenn.

Nie mogę być z tego mądry, ich kann das nicht begreifen.

My wszystko już sobie tak naszymy kowali, wir haben uns alles schon so eingerichtet.

Nie mam do szyku, ich kann's nicht machen, (vom Gelde, wenn man etwas heraus bekommt.)

Co przyjdzie od chrztu, wie viel kommt für das Taufen?

Poradzi w książkach, er ist ein gelehrter Mann.

Gadka wylazła, das Gerücht hat sich verbreitet.

Ja już był pod miarą, ich war schon bei der Militair-Gestellung.

Tam jeszcze kęs Polactwa, dort sind noch viel Polen.

Nie mieć wagi na co, auf etwas nicht Rücksicht nehmen, es nicht achten.

Wspomni mi się, es gedenkt mich.

Każde ździebłko kupić musi, er muß alles kaufen.

Scywno mu jest, es ist ihm bange.

Gdzie tylko ćpi, rośnie, wo er nur (Getreide) hinwirft, wächst es!

Begrüßungs-Formeln.

Man grüßt gewöhnlich: Boże wam daj szczęście, oder bloß szczęście Boże, oder pomoże Bóg, oder Panie Boże wam pomagaj; dies Letztere nur wenn man die Leute bei der Arbeit trifft. Die Antwort hierauf ist: Boże wam daj zdrowie, oder bloß daj Panie Boże, oder witajcie. Eben so bedient man sich beim Grüßen der Formel: Boże wam daj dobry dzień, oder kurz: dobry dzień, (ein dzień dobry, was in Polen gebräuchlich); dobre południe, dobry wieczór, worauf die Antwort: witajcie Panie N. N., oder bloß witajcie. Beim Weggehen sagt man: Bóg zapłać, und erhält als

Erwiederung: z Panem Bogiem. Auch spricht man beim Abschiede: ostańcie z Panem Bogiem, bądźcie zdrowi, dobra noc, szczęśliwa droga u. s. w. Beim Trinken, wenn einer dem andern zutrinkt und spricht: piję do ciebie, oder na zdrowie, antwortet der andere: Boże wam przeżegnaj.

Folgende Sprüchwörter habe ich sehr oft gehört:

Bez prace niemasz kolacze.

Starość nie radość.

Młode chcą mieć swoją wygodę (von Kindern, die viel Pflege verlangen.)

Symon Judae śnieg albo grudę.

Grzechy młodości karze Pan Bóg na stare kości.

Zbytek nie jest pożytek.

I robak piśnie, gdy go przyciśnie.

Trzeba użyć świata, póki służą lata.

Kto ma pieniędzy, nie cierpi nędzy.

Nie wszystko złoto, co się świeci.

Pokąd zdban wodę nosi, aż się ucho urwie.

S. 6.

L i t e r a t u r.

Daß unter den für ihre Sprache ungünstigen Umständen, unter welchen besonders die polnischen Niederschlesier eben, von ihrer Literatur fast gar nicht die Rede sein kann, läßt sich leicht erklären. Nur einige wenige Bücher machen die Bibliothek der hiesigen Polen aus; diese sind: die Bibel, die Predigten des Dambrowski und das Gesangbuch mit der Uebersetzung des Lutherischen Katechismus. *) In älteren Zeiten erschienen bisweilen noch Bücher für den Schulgebrauch, worunter das Lesebuch

*) Mehreres hierüber kann man nachlesen in meinem Aufsatze: „die polnisch redenden Evangelischen in Schlesiens, im Prophet, 68 Heft, 1842, abgedruckt in Rheinwald's Repertorium, II. Heft, 1843.

von Kutsch das bekannteste ist. Außerdem finden sich Uebersetzungen der Delsner- und Preussischen Agenden, so wie von Arndt's bekannten religiösen Schriften. Neuerdings ist von der englischen Bibelgesellschaft in Posen eine sehr schöne Ausgabe der Bibel, aber leider ohne die Apokryphen, mit gothischen Lettern zu dem äußerst billigen Preise von 15 Sgr. veranstaltet worden. Auch giebt es vom Neuen Testamente eine schöne und sehr billige Stereotypausgabe von Tauchnitz, gleichfalls mit deutscher Schrift.

§. 7.

Volkslieder.

Die von Hoffmann von Fallersleben herausgegebenen schlesischen Volkslieder, welche mir zufällig in die Hände kamen, erweckten in mir den Gedanken, ob es nicht vielleicht möglich wäre, auch unter den polnischen Niederschlesiern eine solche Sammlung zu veranstalten. Nicht ohne große Schwierigkeiten gelang es mir nach und nach gegen 50 Lieder in meiner polnischen Gemeinde aufzuzeichnen. Durch Freundes Hand erhielt ich auch einige Beiträge aus Namslau. Diese Sammlung erschien mir aber zu geringfügig, um sie durch den Druck zu veröffentlichen, sie lag daher unbenußt unter meinen Papieren. Vor einigen Monaten wurde sie jedoch wieder ans Licht gezogen, als der Sekretär der gelehrten Gesellschaft zu Gostyn im Großherzogthum Posen, Herr v. Bojanowski, welcher von meinen Volksliedern Kunde erhalten hatte, an mich schriftlich die Bitte ergehen ließ, ihm über dieselben Mittheilungen zu geben, weil der gedachte Verein die Absicht habe, eine Sammlung von polnischen Volksliedern herauszugeben, und zu diesem Zwecke bereits gegen 900 Nummern zum Theil mit Melodien aus Oberschlesien erhalten hätte. Aus Niederschlesien aber wäre es bis jetzt unmöglich gewesen Beiträge zu dem beabsichtigten Unternehmen zu erhalten. Dem zu Folge überschickte ich dem Herrn v. B. meine ganze Sammlung zu beliebigem Ge-

brauche. Aus dieser nun sind die hier zur Kenntniß des niederschlesisch-polnischen Dialekts mitgetheilten Lieder entnommen. Wer in ihnen einen kunstgerechten Versbau suchte, der würde die Natur des Volksliedes verkennen, das nicht ängstlich nach Reim und Sylbenmaß fragt, sondern sich hierin allerhand Freiheiten erlaubt. Man möge auch nicht unbeachtet lassen, daß diese Verse nicht zum Deklamiren bestimmt sind, sondern als Gesänge im Munde des Volkes fortleben.

Diesen schmucklosen einfachen Dichtungen habe ich noch die Erzählung „von dem als Fleischergeſelle wandernden Wolfe,“ die Hochzeits-Einladung der Brautdiener in gereimter Prosa, so wie einen Brief, welchen ich von einem Mitgliede meiner Gemeinde erhielt, als Proben hiesiger Mundart beigefügt.

Pieśni większe.

1.

Wyprawa wojenna przeciw Tarkom.

Pod miastem, pod Kamińcem, *)
Jedzie Turek z wielkiem wojskiem;
Wszyscy, wszyscy, wielcy, mali
Na tę wojnę wyjeżdżali.
Teżciby ja z nimi jachał,
Kieby mi kto konia siodłał!
Starsza siostra wyskoczyła,
Konika mu kulbaczyła,
A ta wtóra siodło daje,
A ta młodsza krzyczy, łaje. —
Nie płacz, siostro, twego brata,
Wróci się on za trzy lata! —
Jeno wyszło rok, półtora,
Jużci ciągnie wojsko z pola.
O witajcie, Wacpanowie!
Dalekoc tam brat na wojnie? —
Twój brat leży w pięknem polu,
Głowa jego na kamieniu,
(Noga jego w strzemieniu)
Konik jego podle niego,
Grzebie nóżką, żałuje go;
Wykopał dół pod kolana,
Chce pochować swego pana. —

*) Kamieniec, Stadt in Pöbötien.

Pókiś ty był, panie, zdrowy,
To ja dostał owies goły;
Jakżeś ty jest położony,
Nie mam sieczki ani słomy! —
Lepiej doma kierz kapusty,
Jak na wojnie kapłón tusty;
Lepiej doma pługiem orać,
Jak na wojnie szablą machać;
Lepiej doma cepy pukać,
Jak na wojnie króla słuchać;
Bo na wojnie kule lecą,
Kogo trafią, to wywróca!

Kasieczka dobrych ludzi dziewczek

Służył Jasiek przy dworze,
Przy królewskiej komorze;
Wysłużył on Kasieczkę,
Dobrych ludzi dziewczekę.
Pierwszą nockę miał z nią spać,
To dał go król przywołać.
Bóg ci zapłać, Kasieczko,
Dobrych ludzi dziewczekko,
Jak siedem lat wynidzie,
Do ciebie nazad przyjdę! —
Jak ten siódmy rok wyszedł,
Jasiek też z wojny przyszedł.
Przyjechał on przed wrota,
Wylazła tam Dorotka.
Pytam się cię Dorotko,
„Jak się moja Kaśka ma?”
„Kaśka się ta dobrze ma,
Wczoraj syna powiła,
Dzisiaj sama nie żyła.
Puścił konia do dwora,
Szedł piechtą do kościoła,

I ukłęknał na próg,

Modlił się Pana Boga,

Obejrzał się w ławeczki,

Siedziały tam dziewczeczki.

Jedna była w zieleń,

Kaska moja śpi w ziemi!

Jedna była w czerwieni,

Kaska moja śpi w trunie! —

Jedna była w rąbeczku,

Kasieczka śpi w grobeczku!

On przyszedł na kłęczówkę,

Przyszedł na jej grobeczek.

„Pytam się cię, Kasieczko,

Dobrych ludzi dziewczeczko,

Czyje to jest dzieciątko?”

„„Weź je Jasku za swoje,

Bo jest moje i twoje.

Jak mu siedem lat będą,

Poslijże je do szkoły,

Niech moje książki nosi,

Niech za mną Pana Boga prosi.“ —

„Pytam się cię, Kasieczko,

Dobrych ludzi dziewczeczko,

Jeśli się ożenić mam?”

„„Ożeń się, Jasku, ożeń,

A weź sobie ubogą;

Bo z ubogą do radła,

A z bogatą do drzadła.

Ożeń się, Jasku, ożeń,

A weź sobie ubogą;

Bo z ubogą rano wstać,

A z bogatą długo spać.

Ożeń się, Jasku, ożeń,

A weź sobie ubogą;

Z ubogą do stodoły,

A z bogatą paść woły.“



3.

Żołnierz zegna się ze swojimi.

Będzie wojna, będzie,
I po świecie wszędzie,
A nie jedna matka
Synaczka pozbędzie!

Już ja wam dziękuję,
Wy kochane siostry,
Bo ja już iść muszę
Przez miecze ostre!

Już ja wam dziękuję,
Kochani bratowie,
Już na mnie celują
Francuscy katowie!

Już ja wam dziękuję,
Kochani rodzice,
Bo ja już iść muszę
Na saską granicę.

Na saskiej granicy,
Tam wojacy stoją,
A serduszka jejich
Bardzo się lękają.

Lękają się oni,
Bo też mają czego,
Wiedzą że nie ujdą
Ognia francuskiego.

Zawiesili na mnie
Tę cielecą duszę, *)
A ja nieboraczek
Z nią wędrować muszę!

*) Soll den Tornister bedeuten.



Każdy nieboraczek,
Co szabelką siecze,
Z głowy i z ramienia
Chutnie mu krew ciecze!

Nieszczęśliwy dobosz.

Nieszczęśliwa ta wojneczka,
Co ja na mię muszę,
Od mej miłej kochaneczki
Maszerować muszę!
Bóg ci zapłać, kochaneczko,
Na te wieczne czasy,
Bo ja muszę maszerować
Bez *) bory i lasy!
Bóg ci zapłać, kochaneczko,
Opatrz cię tu Boże,
Bo ja muszę maszerować
Bez czerwone morze! —
Ciagli we dnie, ciagli w nocy,
Nigdy nie stanęli,
I tak ciagli, aż pod Głogów
Lagier położyli.
I tam sobie prędką śmierć
Wszyscy wyprosilili.
Jeno jeden nie wyprosił,
Co ten bęben nosił;
A on mówił, że nie zginie,
Że go kula minie. —
Pierwsza kula wyleciała,
W bęben uderzyła;
Oto, teraz masz tamborze,
Pierwsza twoja była! —
W bęben biją, trąby trąbią,
Na piszczalkach grają, —
Ubogiemu wojaczkowi
Krwawe łzy padają.

*) Statt przez.

5.
Smierc kochanka.

Biegała Zuziczka
W zielonej dąbrowie,
Trafiła Jasieczka
Zranionego w głowie.

Rozdarła chusteczkę
Na dwie połoweczki,
Związała Jasieczka
Zranioną główeczkę.

„Gdyby ja wiedziała,
Zebys mi miał ostać,
Dałabych czem prędzej
Po doktora posłać.“ —

„„Nie trzeba, nie trzeba
Doktorowej maści,
Bo już w mej główeczce
Połamane kości!““ —

„Gdyby ja wiedziała,
Zebys mi miał umrzeć,
Dałabych czem prędzej
Skromną koszulę szyć!“ —

„„Nie trzeba, nie trzeba
Skromnej koszuli szyć,
Jeno ty pros Boga,
Zeby ja mógł umrzeć!““ —

„Kiedy ty chcesz umrzeć,
Umrzyjma oboje,
Dajma się pochować
W jeden grób oboje;
Dajma sobie pisać
Złotem na tablicy:
Leżą dwoje ludzi
W nowej kamienicy;
Nie leży tu ciało,
Jeno, jeno kości,
A nie od roboty,
Ale od miłości.“ —

„Nie płacz Zuśko, nie płacz

Ciała umarłego,

Ty możesz wybierać

Z tysiąca jednego.“ —

„Choćbych wybierała

I ze dwóch tysięcy,

Nie jest taki miły,

Jakim był ten pierwszy.

Choćby ich tu było,

Jak na sadzie drzewa,

Przecież tego niema,

Co mi go potrzeba.

Choćby ich tu było,

Jak na sadzie wiśni,

Przecież tego niema,

Co mam o nim myśli!“ —

Nadobnego Jaska

Do grobu wieżą,

Nadobną Zuziczkę

Cztery bracia dzierżą.

Nadobnego Jaska

Do grobu spuszcza,

Nadobną Zuziczkę

Wodą nakrapiają.

6.

Pani Pana zabiła.

Stała nam się nowina,

Pani Pana zabiła;

Zabiła go drowienkiem

W komorze pod okienkiem. —

„Idźcie gładać w ciemny las,

Jeśli jedzie kto do nas!“ —

„Jadą, jadą Panowie,

Nieboszczyka bratowie!“ —

Przed dwór przyjchali,

O Pana się pytali.

„Pan na wojnę pojachał,
A nazad nie przyjechał.“ —
„„Cóż to za krew na schodzie,
Na trzewiczku, na nodze?“
Ja kury zarzynała,
„Trzewiczki popryskała. — —
Powiedźcie mi bez Kraków,
Mam ci ja tam pięć bratów,
Ci bracia mnie wykupią,
Pięć tysięcy wysypią. —
Powiedźcie mi bez Ostrów,
Mam ci ja tam pięć siostrów,
Te siostry mnie wykupią,
Pięć tysięcy wysypią.“ —

Jabłuszko czerwone.

Wczoraj z wieczora ranuszko
Przespala się Zuzia maluszka,
Przespala,
Myślała,
Nie wiedziała,
Jak jabłuszko sadzić miała.
Posadziła z wieczora,
O północy się przyjęło,
A nadedniem zakwitało.
Czerwienuszkie jabłka miała,
Po jednej stronie czerwone,
Po drugiej pięknie zielone. —
„Zawiej, ty wiatrku, z daleczka,
Urwiej jabłka z wierzchołeczka,
Jedno mej miłej a drugie mnie! —
Zaprząż teraz konie wrone,
Powiedz jabłuszko czerwone,
Powiedz czem prędzej bez pole,
Złóż je u miłej na stole,

A powiedz jej też: Dobry dzień!
Stawię się do niej za tydzień,
Albo już rychlej za dwa dni,
Jeno ty mnie nie zabłedniej!“

8.

Marjanka zbałamucona.

We Wrocławiu pod mostami,
Tańcowała (Marjanka) z wojakami,
Przyszedł ojciec i stara mać:
„Pójdź, ty Marjauko, do dom spać!“ —
„Nie pójdę ja, idźcie sami,
Bo ja tańczę z wojakami!“ —
A na łące białe kwiecie,
Kolebała ona dziecię,
Kolebała,
I płakała,
Czego ja tu doczekała!
Rucha we dnie,
Rucha w nocy,
Aż się serce jej rozłoczy.
Siedzie za stół,
Nie naje się;
Jest w komorze
Białe łoże,
Nie naśpi się.“

9.

Wojna domowa.

Nieszczęśliwa wojna była,
Kiedy żona chłopu była;
Wybiła mu po głowie,
Wyświeciła go sobie.
„Nie tak, ty chłopku, będziesz,
Jak gdy na arendzie siedziesz;
Będziesz tu miał robotę
I też do niej ochotę!“ —

Siedzi chłopak pod łóżeczkiem,
Dzierży karbacz pod kożuszkciem.
„Paczekaj, ty fiktora, (?)
Dostaniesz tak jak córa!“ —
„O ty chłopku mój nadobny,
Kiedys mi ty taki dobry,
Poślijma sobie po wodę,
Będziemy pić na zgodę!
Wódką my się napijemy,
Pierzyną się przykryjemy.
O dobrać ta nowina,
Zgodziła nas pierzyna;
Pierzyna ma cztery rogi,
Zgodzi ręce, zgodzi nogi!“

10.

Dziecię na cmentarzu przy grobie matki.

Ludzie.

O gdzież ty to idziesz,
Ty maluczkie dziecię?

Dziecię.

O idęć, ja idę
Mej matuszki szukać!

Ludzie.

O idźże ty jeno
Na zielony kierzów,
To ty tam znajdziesz
Twojej matuszki grób. —

Matka z grobu do dziecięcia.

O któż to tam stoi
Przy tym mojim grobie?

Dziecię.

O jać to matuszko,
Puśćcie mię do siebie!

Matka.

O cóżbys tam jadła,
O cóżbys tam piła? —

Dziecię.

O cóż wy tam jecie,
Cóż wy tam pijecie?

Matka.

Piasku się najém,
I rosy napiję,
Bożą manną żyję.
O idźże ty nazad
Do twojej macechy,
A niech cię omyje,
I niech cię oblecze.

Dziecię.

Ach kiedy mnie myje,
Nakrzywia mnie szyję;
A jak mnie obłóczy,
Przez progi mnie włóczy;
A kiedy mnie czesze,
Strugą mi krew ciecze;
A jak mi chleb kraje,
To mnie wjedno łaje;
A jak mi go dawa,
To mi go wymawia;
Swym dzieciom smaruje,
Mnie piaskiem posypuje.

Komuż gorzej na świecie,
Jak tej ubogiej sierocie;
Może ją teraz każdy bić;
Bo niema, kto za nią mówić!

11.

Świecka mu zagasła.

A w ogrodzie

Dwie jagodzie,

A w około jabłka.

„Nie chódźże ty

Do dziewczyny,

Gdy cię łaje matka!“

„,,A jakóż nie eholdzić,

Gdy taka nadobna?

Suknia na niej

Jak na pani,

Chusteczka jedwabna,

Pierścień złoty,

Do roboty

Chrzestuch *) okolisty.

Nie pójdę ja do niej,

Będę pisał listy.““

Jeno poczał

Listy pisać,

Nocka go nadeszła

Papier mu nie starczył,

Świecka mu zagasła.

12.

Nieszczęśliwa dziewczyna.

W czarnym lesie ptaszek splewa,

Gdzie miluszka trawę żżyła;

I nażęła, stać nie może,

Woła Jaska, co pomoże.

Nie pomoże żaden inszy,

Jeno jej ten najmilejszy.

„Pójdź mi Jasku trawkę zadać,

Ale nie śmiej zemną gadać!“

„,,Cóżby to za serce było,

Coby do cię nie gwarzyło!““

*) Fartuch.

„Ciężko, ciężko sercu memu
Iż mnie dali nie po temu;
Jeszcze ciężej matce mojej,
Iż mnie dali do niewoli,
I z niewoli do takiej wsi,
Gdzie są ludzie gorsi niż psy.
Psy szczekają, zaś ustają,
A zli ludzie nie przestaną.
Starają się ludzie o mnie,
Bo nie mają miejsca na mnie.
Nie starajcie się ludkowie,
Mam ja miejsce na kierchowie,
Na tym zielonym kierchowku,
Będę spała jak w łóžeczku.
Będę sobie pięknie spała,
Będzie mi muzyka grała;
A wy ludzie, co gwarzycie,
Wszyscy się tam dostaniecie.“

13.

Kowal niemiłoslerny.

Najświętsza Paniienka
Po świecie biegała,
Noclegu szukała.
„Kowalu meysterku,
Przenocujcie mię tu.“ —
„,,Nie mam ja tu gromu. *)“ „
Najświętsza Paniienka
Długo nie czekała,
Pod szopę biegała.
W kowalowej szopie
Wielka jasność była,
Najświętsza Paniienka
Jezusa rodziła. —
„Kowalowe dziewczę
Podaj mi to dziecię!“

*) Gromu statt mleysen, in Niederschlesien noch gebräuchlich.

„„Jabych je podała,
Kiebych rączki miała.“ —
„Jeno go się dotkniesz,
To rączków nabędziesz.“
Kowalowe dziewczę
Do oycy ścigało,
Do oycy ścigało,
Rączkoma klaskało.
„Córko moja, córko,
Któżci te rączki dał?“
„„Ta pani je dała,
Co noclegu chciała.“ —
„Kieby ja był wiedział,
Ze takowa była,
Byłbych ja jej posłał
W tej nowej komorze;
W tej nowej komorze,
Choć na mojem łożu;
Byłbych ja się układał
Z głową na kamieniu,
Z głową na kamieniu,
Z nogami na cierniu.
Nie jestci ja godzien
Po świecie chodzenia,
Boch nie chciał nocować
Boskiego stworzenia.
Wiem iż ja nie ujdę
Piekła gorącego;
Boch nie chciał nocować
Jezusa samego.“

14.

Biedny szewc.

Pokochały się serca
Na targowisku.
Czemu leżysz ty szewcze
W tymto ucisku? —

Nie trzeba tego szewca
Wiele żałować,
Jeno kieby on umarł,
Wnet go pochować. —
Nie przed *) ciebie, mój szewcze,
Szumna dziewczyna,
Jeno szydło i dratwa,
Swińska szczecina!
Nie przed ciebie, mój szewcze,
Karczmę budują,
Jeno przed takie ludzie,
Co w niej tańczą!

15.

Mniejsze piosneczki.

Służebny chleb.

Ach mój miły Boże, z wysokiego nieba,
Nie daj jeszcze długo służebnego chleba;
Bo ten służebny chleb krwawie zarobiony,
Jeszcze go nie kraję, już mam wymówiony!
Ukroję go sobie, jak dębowy listek,
Jeczce wejrzą za mną, jeśli wezmę wszystek.
Już ja idę z hysy, idę za drzwiami,
Wejrzę na ten chleb, zaleję się łzami!

Pasterka wybita.

Zachodź słońce, zachodź
Za zieloną paproć:
Słoneczko na dole,
Wieczera na stole!
Łyżki nie pomyto,
Pasterkę wybito.
Czemu ją wybito? —
Spasła Panu żyto. —
A siła go spasła? —
Trzy staja od lasa.

*) Statt illa.

Podwieczorek.

Radujcie się ludzie,
Podwieczorek idzie;
My się radujemy,
Podwieczorek zjemy! —

Stłuczony dzban.

Szła dziewczucha po wodę,
Miała śliczną urodę,
Potkał ją on pan
Stukał kijem w dzban.
Niech dziewczucha nie płacze,
Bo ja ci dzban zapłacę,
Dam ci siebie sam
Za dziurawy dzban. —
Co powiesz, miły panie,
Ze mi się pan dostanie? —
Za dziurawy dzban
Dostał mi się pan!

Kochasz mię?

On: Powiedz, miła, powiedz szczerze,
Jeśli kochasz mię? —

Ona: Wielka mię ochota bierze

Odpowiedzieć: „Nie“! — :|:

On: Jestem chłopiec miłoślawym (?)

Mam złoto i wsie. —

Ona: Prawda, tak mówią sąsiedzi,

A ja powiem: „Nie“! — :|:

On: Ja w miłości jestem stały,

Świat mię wzorem zwie. —

Ona: Każdy mówi, żeś ty ładny,

A ja powiem: „Nie“! — :|:

On: Już nadchodzi dzień zaręczyn,

Cóż ty, kochasz mię? —

Ona: Prawda, idzie dzień odręczyn,

Jeszcze powiem: „Nie“! — :|:

On: Jutro będzie ślub niegodny,
Cóż ty, kochasz mię? —

Ona: Zobaczymy panią młodą,
Jeszcze powiem: „Nie“! —

On: Już po ślubie, mam nadzieję,
Teraz kochasz mię?

Ona: Ach za tobą ja szaleję,
Już nie powiem: „Nie“! —

Studzienczkę cembrowano,
Wiaderko nad nią,

Dajże mi, o Panie Boże,
Dziewuchę ładną!

Dajże mi, o Panie Boże,
Konia wychować,

Tobym mógł po dziewczuchy
Drożkę torować!

Historya o wilku wędrownym.

Sławny wéder (wędrowka) jednego rzeźni-
czyka przezwiskiem Wilka. Ten czasu jednego
na wéder poszedł, aby rozumu i sztuki wszel-
kiej doszedł. Mówi: gdy będę dobrze wyuczony,
powrócę nazad, będę wychwalony. I tak ów
nieboraczek jednego czasu puścił się do bardzo
wielkiego lasu. Mówi: tam się moi kamraci do-
brze mają, zające i lisy na jatki zganiają; gdy ja
też robotę dostanę, zapewne dobrym rzeźniczy-
kiem będę. Lecz ów nieboraczek długi czas
w tym lesie wędruje, sam i tam biega, a nic nie
najduje. Boże się pożał! Zech tu szedł w te
lasy, po polach przy wsi, tam są dobre czasy.
Nie takci to pierwej było, bo się przez tydzień
dwa razy biło, a teraz przez trzy księżyce całe,
nie jadło się nic, ani zdiebłko. — Ja już od

głodu nicbych nie jadł, i choćby mnie kto zabił, tobych już był rad! I tam wędrownemu bardzo scywno było. Bodaj się i psu tak nie powodziło!

Szedł z tego lasa, idzie po łące, trafił gęsi w kupie i mówi: te wygodzą prawie mojej gębie, niech jeno ony wprzód nażrą się kasek ^{*)}, to ja prędzej zatknę niemi żołądek. Wlekl się na brzuchu, a zęby ostrzył, już on też to dość długo pościł. A gąsior mądry, jak to pomiarkował, wnet gęsi ku wsi komenderował. O miłe gęsi, źle tu będzie z nami, bo tu wilk biega, a zgrzyta zębami! I wnet się owe gęsi zebrały, wilkowi z ocz przez pole uleciały. Wy głupie gęsi, wzdyc czekajcie, gdy ja pastucha, nie uciekajcie! Gąsior się ozwał: jesteś ty pastucha, byłbyś ty nas nie mało potkał do brzucha! — Co to za nieszczęście! Powiadam tyła, przynajmniej ich mógł zjeść pół mendela, ale ja pomyślał, że to wszystko moje, jak też tak paś jak bydelko swoje, i ja się za prawdę wcale radował, że będę żołądek niemi ładował!

Idzie dalej, potkał brata swego, to jest wilka postrzelonego, i obaczył go bardzo zranionego. A cóż ci się, mój braciszku, stało? wzdyc dobrze, że ci się całej nogi nie urwało! Oto, myśliwiec nogę mi potrzaskał. Żeby go zaraz djabli spiskali! bo sam w tych krajach już tak wymyślają: sieci jak na ryby na nas zastawiają, i po lasach wielkie doły poryli, żebychmy w nich karki sobie kręcili.

Idzie precz wędrowny od kulawego, potem się udał do młyna jednego. Jakie tam narzekanie wędrowny prowadził! Jużbych nikomu wędrować nie radził, bo mu już taka bieda dokuczała, że i wszystka sierć z niego obleciała, i

*) Kasek statt tröche sehr gebräuchlich, entspricht ganz dem schlesischen „ein Bissel.“

kły mu z pysku powylatowały, że dawno mięsa nie skosztowały. Zatem wlaźł do młyna, i stanął na progu, nie widzi nikogo. Chwała Panu Bogu! Ogląda się, gdzieby co było, żeby jego kałdun uspokoiło. Byłoc tam tylko osepki (osepy) niewiele, nic nie więcej jak trzy wiertele, i począł ją zgryść, bo mu się żreć chciało; a w tem go wielkie nieszczęście potkało. Jak młynarz go obaczył, wziął drążka wczesnego: a po cóżes, powiada, ty tu wlaźł do młyna mego! Jak się zamierzył presto do ucha, dziw że ów wędrowny nie oddał ducha. — Bodajs djabła zjadł, kiedys mnie tak uwalil, żeś mnie razy w troje przeraził. Nie mógłś ty wziąć karbacza, trzasnąc na mnie parę razy, i mówić mi pięknie: a wylezisz ty razy!

Po całym świecie nowina ta słynie, że wilka wędrownego zabili w jednym kiepskim mływie.

Jako družbowie gości na wesele proszą.

Najmilejszy Panie N. N., raczcie mi za złe nie mieć, żebym mógł słoweczko wyrzec, nie tylko słoweczko albo dwie, ale tak wiele, co mi będzie potrzeba mówić i sprawować.

Najmilejszy i uczciwy Panie N. N. są my tu wysłani najprzód od Pana Boga wszechmogącego, powtóre od tego uczciwego ojca i od tej uczciwej matki, potrzecie od tego uczciwego nowożeńca i od tej uczciwej panny brutki *), a ponieważ im Pan Bóg naznaczył w stan małżeński wstąpić, tedyć tego oni sami od siebie nie mają ale od ducha świętego potwierdzeni są, boć tak Pan Bóg postanowił, że nie dobrze człowiekowi samemu, ale żeby sobie szukał towarzysza, któryby stanął według boku jego.

*) Braut.

Tedyć oni dali pięknie prosić, ten uczciwy ojciec i ta uczciwa matka, ten uczciwy nowożeniec i ta uczciwa panna brutka, komu lost (Łust), i miło, na truneczek piwa, na chleb z solą, z dobrą wolą, a przytém co miły Pan Bóg będzie raczył dać, a cnotliwi ludzie nagotować, żebyście im dopomogli do stanu małżeńskiego do kościoła chrześcijańskiego, przed ojca duchownego, żeby byli oświeceni ślubem poślubieni, z domu Bożego do domu swojego prowadzeni.

Tedyć Was oni dali pięknie prosić, ten uczciwy ojciec, ta uczciwa matka, ten uczciwy nowożeniec i ta uczciwa panna brutka, a my też prosimy o słuszną odpowiedź, żebyśmy wiedzieli, jakobyśmy przed tym uczciwym ojcem i przed tą uczciwą matką i przed tymi dwóma ludźmi sprawować mieli, a my Was też prosimy, Panie N. N. sami za sobą, jeżeli my w czem nie domówili, albo przebaczyli, bo my pacholcy mali, we wielkich szkołach my nie bywali, jeno będziemy szkołować *) albo wędrować, to się będziemy wiedzieli, na drugi raz lepiej statkować albo sprawować.

L I S T.

Niech będzie Pan Bóg nasz pochwalony na wieki!

Jan Botur, stary wycugowy, rodził się dnia 18. Grudnia 1774. Ja mam syna za ciesłę, co buduje Kalince. Jest mu Balcer Botur, a jak ten chłopiec był mały, jak chodził do szkoły, to mu szkolny nie mógł nic w głowę wrazić, ponieważ się chutnie ciężko uczył, a dziś jest

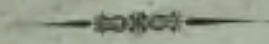
*) szkołować = auf Schulen gehen.

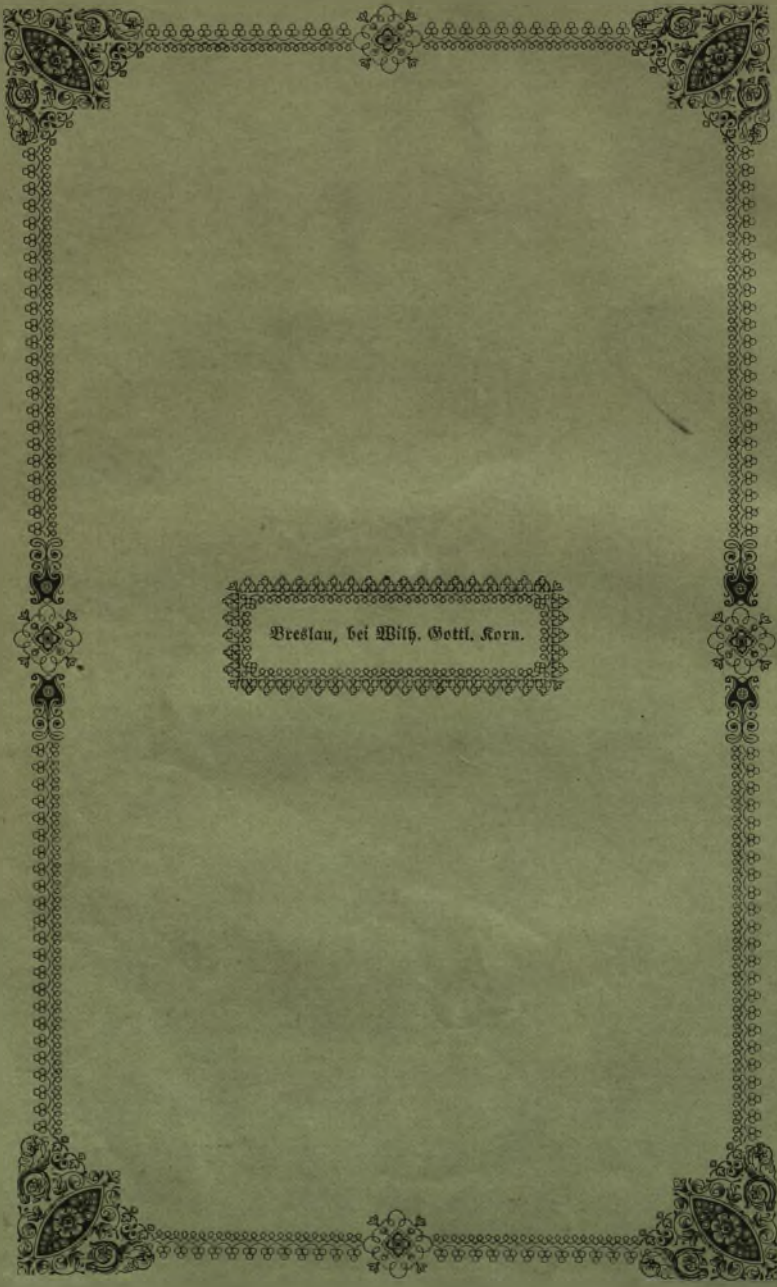
z niego majster, umie robotę wszelaką. Tak na ten przykład, ja zaś mam chłopca, co mu jest na ósmy rok, co go ślę do szkoły, a ponieważ ten nasz szkolny, ten Pan S. Kocynski, nasze dzieci chutnie bije, tak my upraszamy miłościwego Pana ojca duchownego, żeby go Oni ostrzegli a przysłali mu na piśmie, bo Kocynianie nie będą z pokojem. Tu jeno podany przykład, bo dzieci muszą być karane, ale jeno jest zbytek zakazany.

Dnia 25. Sierpnia 1841.

Zur Steuer der Wahrheit muß ich hier anführen, daß vorstehende Klage ganz grundlos war, und daß der Pan S. ein ganz vorzüglicher und sanfter Lehrer war, dessen Abgang von hier ich noch jetzt bedaure.

Schließlich erlaube ich mir, noch anzuführen, daß zur Kenntniß des niederschlesisch-polnischen Dialectes auch mein: „Polnisch-deutsches Sprachbuch für Landschulen“ dienen kann, welches auf Kosten der Königl. Regierung in Delz bei Ludwig gedruckt worden ist, und bereits die zweite Auflage erlebt hat.





Breslau, bei Wils. Gottl. Korn.

Przysłowia

MOWY POTOCZNE

LUDU POLSKIEGO

SZKŁYK, W.

ZEBNAŁ.

Józef Lompa.



PRZYSŁOWIA

MOWY POTOczne

lUDU POLSKIEGO

W

SZLĄZKU,

ZEBRAŁ

Józef Lompa.

GODŁO:

Cudze chwalicie,
Swego nie znacie;
Sumi nie wiecie,
Co posiadacie.

St. Jachowicz.

W BOCHNI.

Nakładem i drukiem Wawrzyńca Piszca.

1858.

W S T Ę P.

Przedmową do niniejszego dziełka, godziłoby się choćby tylko częściowo wziąć z dzieła „Przystowia Narodowe Kazimierza Wład. Wojcickiego, Tomów trzy.“ Lub z broszury: Piesni gminne ludu polskiego w Prusach zachodnich, zebrane przez Ignacego Łyskowskiego; niechcąc się jednak czyjemi piórami zdobić, przytaczam przynajmniej, że mi właśnie zdanie ostatniego autora powodem do przedsięwziętej pracy się stało. Jako bowiem w Prusach zachodnich, tak też i w naszym Ślązku, żywioł niemiecki wywiera coraz silniej swój wpływ na wyłepienie pieśni gminnych i przystowioów ludu polskiego. Chcąc więc przystowia nasze, jako zabytki zdań upowszechnionych, czyli prawd porównanych, doświadczeniem zatwierdzonych i za stałe prawidła przyjętych, te to kwiaty, czyli perły macierzystego języka, nihy w jednej skarbniczce, polomności i literaturze polskiej zachować, jałem się tej mozolnej pracy. Zabezpieczając się przeciw wszelkiem zarzutom, jakoby z pomienionych dzieł, lub „z Dykcyonarza Michała A. Troca Warszawianina, Lipsk 1779“ wypisywał, nudnieniam: że tego pismokradztwa sumiennie

się chronilem. Jeżeli zaś w moim zbiorze i te przysłowia się znajdują, które mianowane dzieła podają, to stąd pochodzi, że i te u nas się zagnieśdziły i od wieków unaturoliżowały. Nie dziwio temu, pomnąc na to, że kraj nasz, dawniej z Polską w bliższej styczności zostawał. Inne zaś przysłowia i mowy potoczne są od pobratymców czeskich i Morawian — lub od Niemców przyjęte. Układ ich alfabetyczny, lubo nie ściśle w porządku słownika zachowany, mimo tego chaosem zwany być nie może, zwłaszcza że przegląd zbioru mego nikomu trudny nie będzie.

Jeżeli przysłowia któregośkolwiek bądź narodu, nie są dziełem jednego człowieka, ale ogółu krajowców, zostawiam ten przedmiot do ziomeków moich, z tem życzeniem: ażeby one w tem względzie co więcej odemnie uczynili. Skazawszy trop, mniemam i tuszę sobie z pewnością, że inni w tem względzie i zawodzie snadnie na gościeniec trafić i łatwiej to uzupełnić zdołają, czego ja sam jeden wykonać niezdolałem. Co się znaczenia przezemnie zebranych przysłów tyczy i to później nastąpić może, jeżeli Bóg lata moje przedłużyć i położenie moje pełne goryczy ułagodzić raczy. Tem czasem zbiór mój niechaj za towarzysza: „Przysłów i mów potocznych Maksymiliana Fredra“ uważany będzie, które to, lubo im znaczenia chybia — mimo tego zawsze klasycznemi zostaną.

PRZYSŁOWIA.

Aniby tego na byczej skórze nie spisał.

Albo chybi, albo trafi.

Ani do zwady, ani do rady.

Ani pies ogonem nie machnął, a już robota skończona.

Aż pod same łokcie w pismach grzebał.

Ani posła, ani osła.

Ani słychu, ani dychu.

Aniby tego pies nie powąchał.

Aniby pies kawałka chleba od niego nie wziął.

Aniby się to wszystko na byczej skórze spisać nie dało.

Ani warzony, ani pieczony.

Ani na słoną wodę nie zarobił.

Ani go zjadła ani go z niczego.

Ani złamanego szeląga nie godzien.

Ani mu w niebie lepiej nie będzie.

Baba, jak żaba.

Bać się trzeba trzcinic, gdy dąb wiatr wywinie.

Bez ochoty nie spore roboty.

Biada temu dworowi, gdzie wybodzie krowa
wołowi.

Bierz Michale, coć Bóg daje.

Bieży, jak szewc z butami na jarmak.

Bliższa koszula ciała.

Boli gardło, śpiewać darmo.

Był to koń, ale się zjeździł.

Bez jednego wojaka wojna będzie.

Bez gwary nie będą czary.

Będzie tam uczta, bo już stoły ławami ponakrywane (znaczy: że tam chudobnie będzie.)

Czyja łąka, tego siano.

Chłopiec za pługiem chodzi, dziewczyna się rodzi, zań wydać się godzi.

Co ma być komu, tego nie minie.

Choćby się w żydy zastawić, strój być musi.

Co było i nie jest, niepisze się w rejestr.

Chleb trawa, mięso potrawa.

Choćby był ksiądz wlesie, to mu każdy niesie.

Ciche wody brzegi podmywają.

Cieszy się, jak nagi w pokrzywach.

Co kraj to obyczaj.

Co głowa to rozum.

Co chcesz mieć tajemnego, miej u siebie samego.

Co chłopu po zegarku, kiedy go nieumie na-
ciągnąć.

Co nagle, to po djable.

Co się odwlecze, to nieucieczce.

Co się ślepo rodzi, ślepo ginie.

Co ma na sercu, to i na języku.

Co mnie dziś, to tobie jutro.

Co z oczu, to i z myśli.

Co tobie nie miło, tego drugiemu nie czyń.

Co się prędko wznieci, nie długo się świeci.

Co po psie w kościele, kiedy się nie modli.

Co ten baja gada, to się ani psu na budę nie zda.

Choć najmniejsza wioska, to ma swój kiermasz.

Co komu miłe, to mu miłe, choćby na pół zgniłe.

Choćby w domu trzy dni wróblem krasić (ma-
ścić) to się za domem postawić trzeba.

Cudze kraje chwalmy a swoich nie opuszczajmy.

Co z oczu to i z myśli.

Co w świętki, to i w Piątki.

Chodzi spać razem z kurami, a wstaje — jak z
piątej wsi dziad idzie.

Ciemny jak tabaka w rogu.

Co raz to nie zawsze.

Co kto lubi, a ja ucho.

Co się łyso zrodzi, łyso ginie.

- Co wilk ocharknie, to już na nic wyjdzie.
Chodzi, jak pies oparzony.
Choroba centnarem się zwali, a łótami odchodzi.
Ciemno (ćma) jak w miechu.
Cudze wady widziemy, swe na plecach nosimy.
Czego kto godzien, tego mu życzyć.
Czém dalej w las, tém więcej drzewa.
Czém bardziej łajno depcesz, tém bardziej
śmierdzi.
Człowiek myśli, a Bóg kreśli.
Czas płaci, czas traci.
Co się dziś opuści, tego trudno jutro dogonić.
Czém rzadsze, tém słodsze używanie.
Cudze ręce lekkie ale niepożyteczne.
Czyń co chcesz, a patrz końca.
Czem kozieł starszy, tém róg twardszy.
Czeka, jak kania deszczu.
Czai się jak czajka.
Co głupiemu po rozumie, kiedy go użyć nie umie?
Co ludzie gadają to wygadają.
Czekaj, aż kasza uwre.
Choćby za skórą miał, toby dał.
Co wczoraj było, to nie dzisiaj.
Chcesz to szybki z okna.
Czem skorupa nawre, tém zawsze traci.

Choremu a staremu byle (lada) czego się zachce.

Co się zda a mignie, to wszystko figle.

Co się prędko wznieci, niedługo się świeci.

Chce głową, mur przebić.

Cena do worka nie idzie.

Co utargujesz pyskiem, nie zapłacisz mieszkaniem.

Czego Bóg nie dał, tego i kowal nie ukuje.

Czysta suknia, choć nie wiele warta, odświętna
jest, gdy niepodarta.

Choć najlichsze miasteczka, lepsze przecie, jak
najlepsza wieś.

Co się czynić nie godzi, to też mówić szkodzi.

Czego się uczy młody, wykonywa stary.

Czcij starszych, bo i ty zestarzeć się możesz.

Dał ci Bóg dary, zażywaj miary.

Darowanemu koniowi nie trzeba w zęby zaglądać.

Dano mu mały palec, a on pod pachę sięga.

Dano kurom grzędę, a one jeszcze wyżej chcą.

Dałem mu takiej mięty, co mu poszła w pięty.

Dasz pokj, masz pokój.

Dla przyjaciela nowego, nieopuszczaj starego.

Długi sen, krótkie życie.

Doczeka się świeca wieczora.

Dopóki go widzisz, tak długo mu wierz.

Dobry choć mały, kiedy częsty zarobek.

Dobry sąsiad za najlepszego brata lub przyjaciela obstoi.

Dobrze, gdzie szkoda w użytek idzie.

Dobry chleb ze solą, byle z dobrą wolą.

Dobry chleb, gdy kołacza nie masz.

Daleko noga od ręki.

Długo czekane — nie darowane.

Dobry z dobrym a zły sam.

Dobra wola za uczynek obstoi.

Domowego złodzieja nikt nie ustrzeże.

Drży jak osika.

Dziś kwitniemy, jutro gnijemy.

Dobra żona, domu korona.

Dobra woźnica potrafi i drewnianym koniem ujechać.

Dzień wesela a do śmierci płacz.

Dziecińskie lata mu się wracają.

Dzieci mają płacz i śmiech w jednej torebce.

Dobrze z cudzego rzemienia pasy krajać.

Dobrze przy mędelu kłóski zbierać.

Dobrze temu, kto umie piórem orać.

Dobry żur, kiej w niem szczur (kiełbasa i t. p.)

Do czasu dzban wodę nosi, aż się ucho urwie.

Do świętego Ducha, nie wdziewaj kożucha, a po świętym Duchu, chodź w kożuchu.

Dla kompanii da się cygan powiesić.

Dopóki dziewczyna młoda, to ją czesz, jak większa, to ją strzeż, a jak dorośnie, zapłać komu co ją weźmie z domu.

Drzewko póki młode naginać trzeba, bo się potem nagiąć nie da.

Droży się, i da się jak panna prosić.

Dostał ćwika za niehoszczyka.

Dopiero znamy, co mamy, jak postradamy.

Dobrze temu, co nie musi pańskiej trąby słuchać.

Dobrze tem co do gotowej miski przychodzą.

Dészczyk pada słońce świeci, czarownica masło kleci.

Dla staruszki dobry piec i garnuszki.

Dzieci płacz i śmiech w jednym worku przechowują.

Fabiana, Sebastyana, nie żałuj dla bydła siana.

Gada, co mu ślina przynosi.

Gada, ale sam nie wie: co.

Grozi pięścią w kieszeni.

Gałkę na wieży mu obiecuję.

Gospodarz bez kapusty, mięwa brzuch pusty.

Gdy kota myszy nie czują, śmiało sobie tańczą.

Gdyby nie przygody, byłby świat jak gody.

Gdzie djabeł sam nie może, tam starą babę posyła.

Gdzie kogo nie proszą, kijem go wynoszą.
Gdzie drwa rąbia, tam trzaski lecą.
Gdyś na swobodzie, myśl o przygodzie.
Gdzie ogon rządzi, tam głowa błądzi.
Głowa siwieje, a tył szaleje.
Gdy trwoga, najbliżej do Boga.
Gdyby ten tak miał, jak niema, toby go i djabeł
na dzikićj świni nie dogonił.
Gdzie niema karności, tam niema bojaźni.
Góra z górą się nie zejdzie, ale człowiek z czło-
wikiem się zejść może.
Gorszy niedbalec, jak oźralec.
Gdzie P. Bóg ma kościół, tam też i djabeł swo-
ję kaplicę (karczmę.)
Gdzieś winien, albo płąć, albo proś.
Głupi jak sadło.
Gdzie się mąż ze żoną kłóci, niech trzeci palec
między nich nie wtyka.
Gdyby miał, toby dał, choćy za skórą miał.
I robak piśnie, gdy go kto przycisnie.
Idzie mu ślinka na to.
I za najomniejszym krzykiem ciszej bywa.
I w studni się wody przebierze.
Igły szukał świece spalił.
Jaki rozum taka gwara.

Jest on stary, ale jary.

Jak ma zaprzęgać, dopiero konia szuka.

Jak miał tak dał.

Jak dudy nadmiesz tak grają.

Jak Kuba Bogu, tak Bóg Kubie.

Jaka gwara, tak wiara.

Jaką miarą mierzymy, taką odbierzemy.

Jak mać, taka nać.

Jakie nabycie, takie pozbycie.

Jak mnie widzisz, tak mnie pisz.

Jaka woda, taki młyn, jaki ojciec, taki syn.

Jakie drzewo, taki owoc.

Jak się pod kim noga podwinie, to wszyscy na
niego: bij, zabij!

Jaka sprawa, taka odprawa.

Jakie pozdrowienie, taka odpowiedź.

Jak się kto nauczył, tak Boga chwali.

Jaki djabeł warzony, taki i pieczony.

Jajo chce być mądrzejsze jak kura.

Jaki głos do lasu, taki nazad.

Jak sobie kto pościele tak się wyleży.

Jakie życie, taka śmierć.

Jaki Pan, taki kram.

Jeden ma za nadto, a drugi za mało.

Jeden rożen trzyma, a drugi pieczeń.

Jednemu szydła gola, drugiemu brzytwy niechcą.
Jednemu się samo leje, a drugiemu kapać niechce.
Jest to cnota nad cnotami, trzymać język za
zębami.

Jeszcze się ten nie urodził, coby wszystkim
wygodził.

Jest to święty, ale nie pojęty.

Język nie ma kości, jak się skrzywi tak się spro-
ści, ale czyni wiele złości.

Jest! zje się, nie masz, ubejdzie się.

Jest on na to, jak na lato.

Jeszcze Pan Bóg więcej ma, jak rozdał.

Jeżeli chcesz mieć przyjaciela dobrego, nie chodź
często do niego.

Jednym uchem mu wchodzi, a drugim wychodzi.

Jeżeli nie kijem, to pałką.

Jeszcze mu czarna krowa nie wybodła.

Jakoby to było: w Rzymie być, a Papierza nie
widzieć.

Już dzień jak ruski.

Jedzie jak smolarz ze smołą.

Jest on na wszystkie cztery nogi kuty.

Kłania się aż do samych stóp, a stoi jak kół.

Konia szuka a siedzi na nim.

Każdy tam ciągnie, gdzie się ulagnie.

Każdy człowiek niecnotliwy, jest złym i dobrym
obrzydliwy.

Każdy może chędożne, nie każdy piękne szaty
nosić.

Każdy na sposobnego z szacunkiem pogląda, ale
niesposobnego nikt sobie nie żąda.

Kijem tego, co nie pilnuje swego.

Kot niełowny mąż niemowny, jednako się mają.

Kup sobie grzybowego nasienia.

Komu dobrze, a sobie źle.

Kradnij, zbijaj, siewierz mijaj.

Komu Bóg pomaga, ten wszystko przemaga.

Kłania się jak drag, a stoi jak widły.

Każdego szelmę, Pan Bóg nacechuje.

Każda kość, ma swą złość.

Każdy początek trudny.

Każdy rad ku sobie, a nie od siebie.

Każdy sobie najbliższy.

Każda kurka grzebie, żeby co wygrzebała.

Każda liszka swój ogon chwali.

Każdy kokot (kogut) na swych śmieciach śmiały.

Każdy dudek, ma swój czubek.

Każdy ma swego mola, co go gryzie.

Każdy na swój młynek wodę obraca.

Kazał Pan, musiał sam.

- Kto niema w głowie, musi mieć w nogach.
Kto wiele zaczyna, mało kończy.
Kto kradzież tai, nie jest lepszy jak ten co kradnie.
Kto zbyt je, zbyt pije, ten w rozum nie tyje.
Kto czego nie wdzięczy, ten tego nie godzien.
Kto co dobrze umie, tego się niech ujmie.
Kto z Bogiem poczyną rzeczy, u niego bywa
na pieczy.
Kto niedba na grosze, nigdzień talara.
Kto nieskoro przychodzi, sam sobie szkodzi.
Kto grywa w karty, ma łeb obdarty.
Kto się obwiesi, dwa razy karany bywa.
Kto dwóch zająców wraz goni, żadnego nie u-
łowi.
Kto swojej gębie za nadto pozwoli, musi posła-
dek goły nosić.
Kto da starą suknię nicować, musi na nową
grosz gotować.
Kto zjadł obiad, niech wieczerzy nie czeka.
Kościół obdziera a dzwonicę przykrywa.
Kogo Bóg zasmuci, tego też pocieszy.
Kogo Bóg stworzy, tego nie umorzy.
Kogo Bóg kocha, to go też i nawiedza.
Kogo na ryby stać to i na pieprz.
Komu Pan Bóg to i wszyscy Święci.

Kochajmy się jak bracia, a drzyjmy się jak żydzi.

Kto wcześniej w młynie, prędzej miele.

Kto drugich chce oszukać, bywa często najbardziej oszukany.

Kto cnotliwie i prawie żył, dość długo żył.

Kto się zna z furtyanem, snadno stanie przed Panem.

Kto liczy, ten dziedziczy.

Kto ma pieniądze, ma i rozum.

Kurki szukał, gaskę stracił.

Kto czuje, ten suje.

Kto siedzi w gminie, musi pasać świnie (przykładać się do wszelkich ciężarów gminy.)

Kto się miesza między plewy, tego świnie zjedzą.
Łagodność usmierza gniew.

Lekce sobie szacujemy, czego łatwo dostajemy.

Lepiej chleb ze sobą nosić, jak się oń prosić.

Lepiej mieć dziesięć przyjacieli, jak jednego nieprzyjaciela.

Lepiej źle jechać, jak dobrze iść.

Lepszy jeden wróbel w garści jak dziesięci na dachu.

Lepszy sunt złota, niż cetnar ołowiu.

Lepsza chuda zgoda, niż tłusty proces.

Lepsza cnota w błocie, niż niecnota w złocie.

- Lepsze szczęście, niż pieniądze.
Lepsza porada, jak parada.
Lepszy rydz, jak nic.
Lepsza kopa za żywota, jak po śmierci dwic.
Lepsza świeca przed sobą, jak dwie za sobą.
Lepiej w przód upatrować, niż potym żałować.
Lenistwo jest szkodliwy nałóg.
Leniwość jest najbliższą drogą do niesławy.
Licha fara, gdzie ksiądz sam dzwonić musi.
Lepiej być przy tkaczu, jak przy rąbaczu.
Lepiej dać piekarzowi, niż doktorowi.
Lepiej mieć po trosze a zawsze, niżeli razem dużo.
Lubieniec, chleba koniec.
Łże, aż mu się z głowy kurzy.
Milczy, jak kamień do wody wrzucony.
Ma on pychy na dwa sztychy.
Maciek zrobił, Maciek zjadł.
Ma długów jak włosów na głowie.
Mając Boga, rzeknę śmieie: niedbam nic o przy-
jaciele.
Ma się jak groch przy drodze.
Mądra głowa, ma dość dwa słowa.
Mądra kaśka, gdy pełna faska.
Ma jeża w kieszeni.
Milej duszy, gdy jedna drugiej ruszy.

Mróz się poprawił, Polak węża zakrecił.
Mądrość największa każdego, znać dobrze siebie
samego.

Ma on gębę na urząd robioną.

Miłuje bliźni bliźniego a bierze kij i liże go.

Młodość płochość, starość nie radość.

Mów mu co chcesz, jakbyś na ścianę groch rzucał.

Musiała mu mucha sięść na nosie.

Myj jak chcesz kruka, on jednak czarny zostanie.

Ma sieczkę w głowie.

Myśl w niebie gniazdo ściele, a nogi w popiele.

Mysłał: że ujął żyda za nogi, a on chwycił dja-
bła za rogi.

Mokre gody, mało urody.

Moja gęba nie cholewa.

Masz wóz i przewóz.

Na słówka by mu usnął.

Na ubogiego wszędzie kapie.

Nalał sobie za kark ługu.

Na pochyłą brzozę wszystkie kozy włożą.

Na to ma kowal klęszcze, żeby go nie parzało.

Nałóg staje się drugą naturą.

Najgorszy z chłopów Pan.

Na Szymona Judy, spodziewają się śniegu, albo
grudy.

Najlepiej z rączki do rączki, nie będzie mierzączki.

Na jedno kopyto wszyscy robieni.

Najprzód Boskie a potem nasze.

Niech się zwał, jak się chciał, byle by się jeno
dobrze miał.

Nie do korda, Panie Horda.

Nie sięgaj przez krupy do jagieł.

Nie tak srogo, świnia nogą.

Nie chodzi nieszczęście po ziemi, jeno po ludziach.

Nie staraj się o cudze rzeczy, miej raczej swoje
na pieczy.

Nie trzymaj mytko, jeno korytko.

Nie ma chleb ości, gdy się kto przepości.

Nie masz mięsa bez kości, ani człowieka bez
złości.

Nie szkoda psa, kiedy go muchy żrą.

Nie to piękne, co piękne, ale co się komu podoba.

Nie jeden obiecuje złote góry a ołowianych niema.

Nie wart, że go święta ziemia nosi. (Schnie pod
nim ziemia.)

Nie jednemu psu burek.

Nie dobrze tam, gdzie mąż żonie w garki zagląda.

Nie dobrze tam, gdzie mąż w spodnicy a żona
w gatkach chodzi.

Nie trzeba do studni wody lać, kiedy jej tam dosyć.

Nie trzeba nigdy przed sakiem ryb łowić.

Nauczę ja go po kościele gwizdać.

Nie wyrzuci on za psem mięsa, ledwie kość.

Nie pij wina, boś chudzina.

Nie pachnie, nie śmierdzi.

Na upór lekarstwa niema.

Nieskoro na starość wędrować.

Nie dobrze wilkiem orać.

Nie mów: chop! aż przeskokczysz.

Nie bądź taki! daj tabaki.

Nie da sobie rękawa urwać.

Nie masz róży bez ciernia.

Na złodzieju zawsze czapka gorę.

Nie ta matka, co porodziła, ale ta, co wychowała.

Nie ten złodziej, co kradnie, ale ten, co kradzione rzeczy tai.

Nieskoro do pokuty, gdy już śnierzć studzi krupy.

Nie bierze djabeł złego, bo pewny, że jest jego.

Nie każdy śpi: co ehraپی.

Nieproszonych gości pod stół wsadzają.

Nie namawiaj komu żony, bo to towar uprzykrzony.

Nie ciągnij psa za ogon, to nie ugryzie cię.

Nie trzeba maku drobić, bo już przedtem drobny jest.

Nie trzeba głupców siać, bo się sami rodzą.

Na śmierć nie urosło ziele, choć go wiele.

Na szczęście wszelakie, miej serce jednakie.

Nosi czapkę na bakier, choć w kieszeni ani grosza nicma.

Na trzech króli, dnia na kurzą stopę przybywa.

Nie zaśpi on gruszek w popiele.

Nie jest on w ciemę bity.

Na głupie pytanie nicma odpowiedzi.

Na twarde sęk, twardego klina potrzeba.

Narobił sobie tyle garusu, co go ani zjeść nie potrafi.

Na jarmark bez pieniędzy, bez towaru do domu.

Niech każdy siebie patrzy.

Noga nogę wspiera.

Ni z ład, ni z owąd. (Ni sak, ni tak.)

Nie daleko jabłoni jabłko upada.

Nie sądz, a nie będziesz sądzony.

Nie tędy go wiedli.

Nie taki djabeł szpetny, jak go malują.

Nie naraz Kraków zbudowany.

Nie będzie z tej mąki chleb.

Nie daj na sobie drew rąbać.

Nie trzeba djabła wołać, bo on sam przyjdzie.

Nie budź djabła, kiedy śpi.

Nie drażnij czarta, bo przedtem zły.

Nie mi po honorze, kiej pustki w komorze.

Nie z jednego pieca już ten człowiek chleb jadł.

Nie weźmie nic ciučka, (piesek) gdy nie zrobi
mruczka.

Nieprzepieprzaj Piotrze wieprza pieprzem, byś
go nie przepieprzył.

Nie jedną tylko królik ma dziurę do jamy.

Na obóch ramionach płaszcz nosi.

Na saniach anielskie wożenie, ale djabelskie wy-
wrócenie.

Najemnicy jako wilcy.

Natura wilka do lasa ciągnie.

Nigdy na jednym nieszczęściu nie stanie.

Nie składnie to: świnia zarówno z pastuchem.

Niech każdy swego kopyta pilnuje.

Nie jeden w oknie z zębów wykłówa mięso, a
polewki nie widział.

Napij się gęsiego wina.

Nie wypadł on sroce z pod ogona.

Nie miała baba kłopotu, kupiła sobie prosię.

Nie dał Pan Bóg świni rogów, boby niemi bar-
dzo bodła.

Nie tego ptaka co go wie, ale tego, co go zje.

Nie każdego dnia wigilia Sw. Jana.

Nie pragnij czyjego, a nie opuszczaj swojego.

Nie wszystko złoto co się świeci.
Nie urodzi sowa sokoła.
Nie płaci bogaty, jeno powinowaty (dłużnik.)
Nowe sitko na kołku wieszają, a starem byle
gdzie poniewierają.
Nic mi po tytule, kiedy próżno w szkatule.
Niechże tak będzie, jak pańskie woły raczą.
Nowa miotła dobrze zamiata.
Nie powiedział żadnemu, jeno wrótnemu a wró-
tny każdemu.
Na to daje swęj gębie papać, żeby umiał nią
dobrze kłapać.
Nie da sobie po nosie brzdąkać.
Nie trzebaby było jemu, ani też psu drogi pokazać.
Nie ma czem psa z domu wygnać.
Nie ma tam nic, jako cztery kąty a piec piąty.
Nie rządu kaśka, kiedy próżna faska.
Obietnica niepewnica a głupiemu radość.
Oczy więcej widzą, niżli oko.
Odwaga pół gry.
Od złego dłużnika na grzebieniu liczyć można.
Od złego dłużnika i plewy brać trzeba.
Odmawiać nieprzytomnego, równie jak bić u-
marłego.
Obejdzie się cygańskie wesele bez muzyki.
Od Świętej Anki, zimne poranki.

Ostatni to plak, co w swe gniazdo łajni.
Oko Pańskie konia tuczy.
Ojcie nasz w niebie! patrz każdy siebie.
Obiecawszy dotrzymaj obietnice.
Obcowanie snadnie daje, złe lub dobre obyczaje.
Ugolił go bez mydła.
Ostatni ten kot, co przy jednej dziurze siedzi.
Od kapusty, brzuch tłusty.
Orzenił się biedak z biedą.
Pan Bóg nierychliwy ale pamiętliwy.
 Patrzy jak wrona w kość.
 Patrzy, jakby sto wsi zapalił.
 Po szkodzie polak mądry.
Powiada S. Ignacy, iżeśmy nie wszyscy jednacy.
 Patrzy jak smok.
 Piękne za pieniądze a za darmo nie.
 Patrz kożucha swego, a nie cudzego.
 Pańska łaska na zającu jeździ.
 Po śmierci by go posłać.
 Poznać wilka w baraniej skórze.
 Poczciwość trwa najdłużej.
Po śmiechu poznaje jeden błazen drugiego.
Prawda każdego w oczy kole.
Przepadło klepadło.
Przez świętych do nieba, przez dobrych ludzi
do chleba.

Przed złodziejem zamku niema.

Przez pośła wilk nie tyje, jeno jak sam zawyje.

Przymówiała graca gracy, a oba jednacy.

Przyjdzie kręska na Matyska.

Przyjdzie ścieszka do drogi.

Pies psu ogona nie ugryzie.

Pies zdechły nikogo nie ukąsi.

Psie głosy nie idą pod niebiosy.

Przyjdzie czas, przyjdzie rada.

Pij piwo jakiegoś sobie uwarzył.

Pycha przed upadkiem idzie.

Pochlebnicy obłudnicy.

**Póki świat światem, nie będzie polak z turkiem
bratem.**

**Pilnujże sam zawsze swego, nie opuszczaj się
na drugiego.**

Poznać ptaka po pierzu.

Po starszemu na gałąź.

Pozur często oszukuje.

Po skończonej robocie dobrze odpoczywać.

Pod kordem a boso.

Po świętym Wálku, nie ma pod lodem bálku.

Pieczone gołąbki, nie przylecą do gąbki.

Przyjdzie głupi, co to kupi.

Przymuszony pacierz nie płatny.

Przed zawiści w niebie nie być.

Ranny deszcz a babski płaszczyk nie długo trwają.

Ranne wstanie a młode wydanie nigdy nie zaszkodzi.

Ręka rękę myje.

Ręka zawiniła a pośladek biją.

Ryba woda, rybki grzybki.

Róbnym: żeby był wilk syty, a baran cały.

Rozum jest lepszy nad bogactwo.

Rusza rozumami, jak martwe ciele ogonem.

Rzucić jak chcesz kota, a on zawsze na nogi padnie.

Radziby go w łyżce wody utopili.

Starej babie, lada grabie.

Skąpy nie chce ani muchy pożywić.

Siedzi jak opętany.

Siedzą jak żaby na różnie.

Siedź w kącie bałamucie! jeżeli dobry znajdą cię.

Sen mara, Bóg wiara.

Snadniej ganić, jak co lepiej zrobić.

Snadniej zepsuć, jak co naprawić.

Śmierć mu już z oczu wygląda.

Snadna wina, gdy Pan chce.

Spadł z dęba odpoczął sobie.

Swój swojemu rad.

Strzeż się złego, a złe cię nie spotka.

Spadł z pieca na łeb.

Szkoda szkodę w domu goni.
Szkaluła jego na suchoty choruje.
Stawia się jak chudy pies przez płot.
Szarpie się jak opołka za wozem.
Szata wydaje człeka obyczaje.
Szóste nie cudzołoż, siódme: gdzieś co wziął
tam zaś połóż.
Słyszysz dzwonić, ale nie wie w którym kościele.
Smaruj chłopca miodem, a on jeno chłopem czu-
chnąć będzie.
Strzeżonego Pan Bóg strzeże.
Staremu mężczyźnie młoda żona, to konik, na
którym on do piekła jedzie.
Święty Jan jagód dzban.
Święty Szczepan, każdy sobie Pan.
Sw. Agnieszka, wypuszcza skowronki z mieszką.
Świętego Macieja, pierwsza lata nadzieja.
Święty Wawrzyniec, pierwszy podziemiec.
Święty Marcin rad na białym koniu jeździć.
Suchy Marzec, mokry Maj, czyni zboże jako gaj.
Szkoda: że ta dziewczyna psy pasie.
Styczeń pogodny, wróży rok płodny.
Sroka zawsze pstrą zostaje, w którekolwiek le-
ci kraje.
Swoją się każdy mierz miarą.

Szczędzimucha żonie do garka krupy liczy.

Strzyże i goli a ostatek osmoli.

Sieczy i grabi razem.

Smiele rozpocząć, jak na pół wykonać.

Stary wróbel nie da się na plewach złapać.

Szkoło i fortuna jeden przymiot mają, świecą się
w oczach, a nie długo trwają.

Śmierć zawsze jakiej przyczyny szuka.

Strzeże jak djabeł na duszę.

Stało się! miała baba dziecko śmiała się.

Święta Jadwiga do kapusty miodu daje.

Świętego Wojciecha lata pociecha.

Stare baby wiedzą, co w piekle warzą i jedzą.

Stary jak świat, a głupi jak sadło.

Taki chciwy na pieniądze, jak djabeł na duszę.

Tak to bywa na tem biednym świecie, że każdy
o swojej biedzie plecie.

Taka przyjaźń, jak żerdź po płocie.

Tak mu jest, jakby mu psi krupy zjedli.

Tak pisano, jakby kura pogrzebła.

Tak mądrze gada, aż mu się z głowy kurzy.

Tanie mięso psi jadają.

Ten się nie boi, co złego nie broi.

To są malowane jajka.

Tobie potem jak surmanowi po piątym kole.

To jego policzek lubi.
Toczą się pieniądze, bo okragłe.
Trafiła kosa na kamień.
Trzeba chleba i nieba.
Trzy po trzy, a po żadnej nic.
To takie, jak ciele nie oblizane.
Trudność ustąpi, gdy chęć przystąpi.
Tonący brzytwy się chwyta.
Trudno w przetaku wodę nosić.
Trudno jednemu na wszystkich kiermaszach być.
To taka prawda, jak gdyby kury szczały.
Trzeba używać świata, póki służyć lata, (w do-
brych sprawach.)
Ten niewart ani fajki tabaki.
U biednego zawsze po obiedzie.
Ubostwo nie jest ochyda.
U gniewliwego zawsze wre.
Ucha, pysku! stój bo tu pień.
Ubogiemu wszędzie ledwie się piskórz dostaje.
U niewiast długie włosy a krótki rozum.
U takiego pana, przyjdzie łaska sama.
U wdowy chleb gotowy.
Upił się jak cztery dziewczki.
Uznanie błędu jest pół poprawy.
Wychował sobie na swoją nożkę pieska.

Wygląda, jakoby trzech naliczyć nie umiał.

Wilk pacierza nie mówi, ani się nie myje, a też
żyje (mówią leniwczy.)

Wędrował daleko, bo był trzy mile za piecem.

Wara kocie, idzie o cie.

Według mocy, każdy skoczy.

Według stawu groble sypią.

Więcej ciciłat na rzeź idzie niżeli krów.

Wet za wet, za darmo nic.

Wieczera hojna, noc niespokojna.

Wiele kucharzy, zła polewka.

Wielka chmura, mały deszcz.

Wiele gadki, mało uczynku.

Wolałby wodny orzech połknąć, jak to uczynić.

Wolna żona od zagona.

Wilk i cechowane owce porwie.

Wtedy na grzeby chodzą, gdy się zbierać godzą.

Wtedy łyka drą, kiedy się drzeć dadzą.

Wszędzie trzeba śmierci czekać.

Wszystko to fraszki, te małe płaszki, ale sowa
to ptak.

Wstąpił do piekła po drodze mu było.

Wczorajszego dnia szuka.

W głowie mu się muchy roją.

Wraz siccze i grabi.

Przysł.

Wóz tam iść musi, gdzie go konie ciągną.
Wszystko dobrze, co Bóg czyni.
Wtedy wszyscy przyjaciele, kiedy worek jak ciele.
Wraca się na stare śmieci.
Wszyscy Święci zima się kręci.
Wszystko mu z rąk leci.
W każdym kątku podzięciatku a na przylepku dwa.
Wolę wieprza tłustego, niżli sąsiada złego.
Wiedzą sąsiedzi, jak kto siedzi.
Wie każdy najlepiej, gdzie go ból ciśnie.
W nocy każda krowa czarna.
Wóz tam musi, gdzie go konie ciągną.
W Boga wierz, dobrze mierz, legnie zwierz.
Wziął sobie pęto na kark.
Wyjdą szydła z miecha na wierzch.
Wyszedł z deszcza pod rynnę.
Wyrwij mi włos z dłoni.
Wystrzegaj się zwodzicieliów.
Wszędzie śmierci czekać.
Wszędzie dobrze a w domu najlepiej.
Wszędzie w wodzie warzą.
Wszelki wielomowca jest wielo wiedzający, albo
wielki kłamca.
W towarzystwie z wiernością cały świat prze-
wędrujesz.

Wielbić Boga trzeba, to nabędziesz chleba.

Wygląda jak owsiane łajno.

Wypłynął olej na wierzch.

Wpuścił kozę do ogrodu.

Wielki maciek, zje naraz cały placek.

Za głos Boski uznają, co wszyscy ludzie gadają.

Za byska (cielca) będzie ciołyśka (krowa albo
jałowica.)

Zaniedbanie nauki w młodości, pożalujesz w
starości.

Za spieszenie, rzadko dobrze.

Za jedną jaskółką, lato nie przychodzi.

Zamknął stajnię, jak mu konia ukradli.

Zachciało mu się tego, jak kobyle maku.

Zapłaci on w dzień śmierci, albo w wigilią po-
grzebu.

Zapalił mu rzepeę na przypiecku.

Za pierdoły nie będą woły, jeno za pieniądze.

Za twoje myto, kijem ci dobito.

Zapłać twoje długi, będziesz jako drugi.

Zawsze sobek sobie pierwszy.

Zbiera się jak sojka do cieplic.

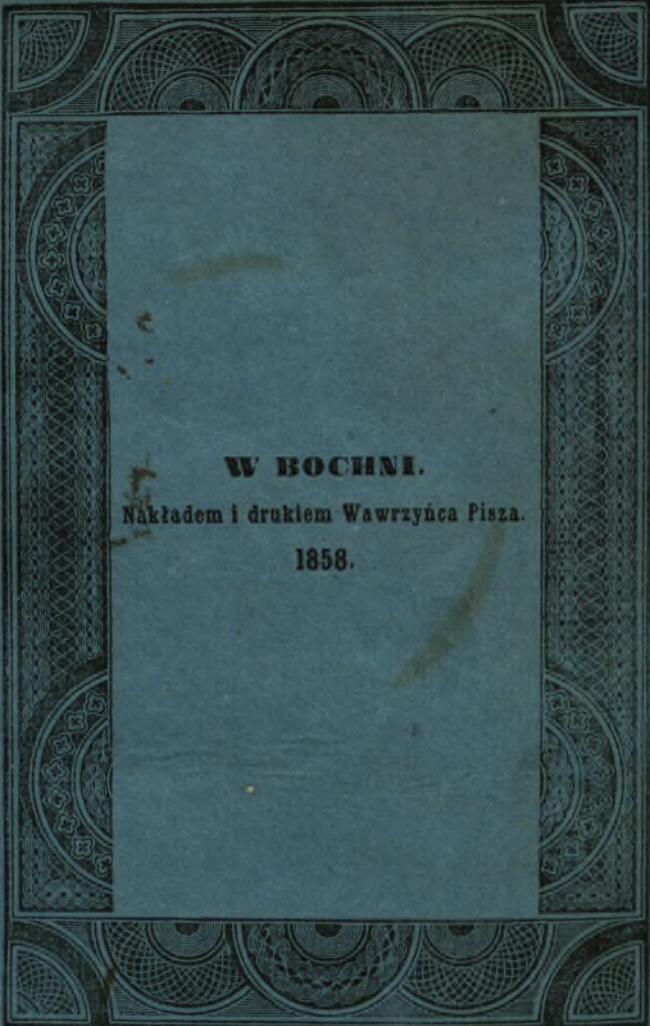
Zdarzyło mu się, jak ślepej kurze ziarnko.

Zdybał go, jak czajkę na gniaździe.

Zdrowy jak ryba w wodzie.

Złem złe pozbywają.
Zje wieprza bez pieprza.
Zdrowie tego co fundacya jego.
Zna się farbowanych lisów.
Znają go jak zły szeląg.
Ze dwojga złego najmniejsze obieraj.
Zdrada rada w kącie siada.
Ziarnko do ziarnka, a będzie miarka.
Zna się na tem, jak kot na kwaśnem mleku.
Zna się na tem, jak ślepy na maści.
Zna się on na tem, jak hób na kwaśnem mleku.
Zjedzony chleb, bardzo ciężko odrabiać.
Z piasku bicia nie ukrećisz, ani z plew powroza.
Z próżnej choć pięknej miski, nikt się nie nasyci.
Z pustej stodoły sowy wylatują.
Z roboty można rzemieślnika poznać.
Z próżnego naczynia i mądry Salomon nie naleje.
Z dobrych myśli rodzą się dobre uczynki.
Z kąd wzięść, z tad wzięść, byle jeno było.
Złazł innemu z konia i musi piechty iść.
Z graczki przyjdą płaczki.
Z człowiekiem bez sławy, nie ma żadnej sprawy.
Zesiadł z konia na osła.
Z kądeście? z 'Toszka! " Dajcież tabaczki z rożka.
Zaden kota w worku nie kupuje.
Zarłeś pysku, zapłać mieszk.
Zaden uczony z nieba nie spadnie.
Zle tam i psa wygnąć.





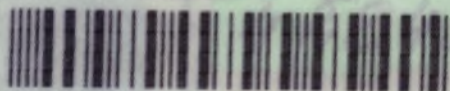
W BOCHNI.

Nakładem i drukiem Wawrzyńca Pisza.

1858.

Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

4284 S



001-004284-00-0

Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu